Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 52

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite

rengefühl» noch züchten durch ihr falsches Verhalten (das schon beginnt bei der falschen Erziehung von Mädchen und Knaben, indem Knaben keine «Meitliarbeit» ausführen sollen). Da Du für solche Probleme ein besonderes Verständnis hast, möchte ich Dir mein Herz ausschütten und Dir als Beispiel eine Episode erzählen, die sich übrigens auch im Tram abspielte:

Eines Mittags fuhren meine Freundin und ich im Tram nach Hause. Bei einer Haltestelle stieg u. a. auch ein jüngerer Herr ein, beladen mit einem prall gefüllten Einkaufsnetz. Dieser Herr wurde von einer Dame, die vis-à-vis von uns saß (so daß wir unwillkürlich zuschauen mußten), überfreundlich begrüßt. So sahen wir auch die mehr als mißbilligenden Blicke der Frau auf das besagte Einkaufsnetz, und mußten zu unserem höchsten Erstaunen folgendes Gespräch hören: «Was! Sie gehen Einkäufe machen und laufen mit einem vollen Marktnetz in der Hand herum! Das ist doch direkt unmännlich und ‚gschämig!' Ich finde das unerhört, wenn eine Frau ihrem Mann das Einkaufen zumutet!»

Der also in Grund und Boden verdammte netzlitragende Herr war so sprachlos, daß meine Freundin es nicht «vertheben» konnte, für ihn zu antworten: «Schämen lieber Sie sich, daß Sie so altmodisch und uneinsichtig sind, eine sogenannte Frauenarbeit als für Männer ‚gschämig' hinzustellen. Einkaufen ist weder für Männer noch für Frauen eine Schande, da Arbeit bekanntlich nie schändet. Statt daß Sie froh sind, daß es wenigstens eine Anzahl Männer gibt, die als Gentleman ihrer Frau — welche vielleicht selbst noch mitverdienen muß, was Sie offenbar nicht für ‚gschämig' ansehen, wenn eine Mutter Haushalt und Kinder sich selbst überlassen muß, um mitzuverdienen — etwas Arbeit abnehmen, reden Sie so dumm. Ganz abgesehen davon, daß die Männer, wenn sie selbst Einkaufen gehen, besser begreifen, wohin das viele Geld jeweils verschwindet, das man zum Posten mitnimmt, bedeutet es auch für eine Frau mit Kindern, die noch auswärts arbeiten geht, eine große Zeitersparnis und Hilfe, wenn ihr Mann hin und wieder für sie Einkäufe besorgt. Alle Achtung vor solchen Männern!»

Wenn Blicke töten könnten, dann wären wir beide wohl von unserem Vis-à-vis auf der Stelle «um die Ecke gebracht worden», doch glaube ich, daß das dankbare Lächeln des netzlibeladenen Herrn und das beifällige Lachen der Mitfahrenden als heilender Balsam unsere tödlich verwundeten Herzen wieder erweckt hätte, so daß wir wohl nur mit dem Schrecken davongekommen wären. (Oder sind wohl meine medizinischen Ueberlegungen in dieser Hinsicht eher ungenügend?)

Was sagst Du zu dieser Erziehung zur Ritterlichkeit?

Mit herzlichen Grüßen Deine Susi.

Liebe Susi,

ich bin ganz einverstanden. Jede Frau hat die Kavaliere um sich, die sie verdient. B.

Federn und Vögel

Liebes Bethli! «Die Frauen sind die Hüterinnen alles Lebendigen.» Ich weiß zwar nicht, wer dies das erste Mal geschrieben hat. Eines weiß ich aber, daß der Gute, der so ideal von uns dachte, doch ein wenig einseitig orientiert war. Er wußte wahrscheinlich auch nichts von einer Mode und dem vielen Lebendigen, das ihr geopfert wird. Und die, welche das hohe Wort wiederholen in den Heftli, standen wohl nie vor den Auslagen der Damenhutmode. Wie ich zum Beispiel vor einiger Zeit.

Da stand ich also vor einer solchen Auslage. An der Bahnhofstraße in Seldwyla natürlich. Mit gemischten Gefühlen. Das wirst Du verstehen. Erstens bin ich vom Land und jedesmal gewaltig beeindruckt von all dem, was uns die Bahnhofstraße bietet. Ich muß sogar oft zweimal leer schlucken ob dem, was «die Frau, die etwas auf sich gibt», trägt. Zweitens kam mir mein Portemonnaie angesichts der schwindelerregenden Preise sehr mägerlich vor. Aber das war es noch nicht, was mich vollends zerknirschte. Es waren nicht einmal die Hüte. Die waren ja so klein. Es war das andere. Das was auf diesen Hüten saß und flog. Ja, staune nur. Es flog wirklich fast. Wie in einer Volière. Blaue Vögel, rote Vögel, bunte Vögel, einzeln und paarweise, ganze, halbe, Flügel, Schwänze. Ich schaudere, wenn ich an die ungezählten Leichen dieser im Leben so reizvollen Tierchen denke und an die Hüterinnen alles Lebendigen, die das alles mit sogenannter Grazie auf den Köpfen tragen. Ich bin halt wohl ein wenig rückständig. Bisher wußte ich nur von Vögeln in den Köpfen, aber nichts von denen, die heute sogar paarweise darauf sitzen. Was glaubst Du, Bethli, besteht da irgend ein Zusammenhang?

Ein Restchen Barbarentums muß doch in uns stecken, wenn wir ausgestopfte Vögel als Schmuck herumtragen. Wenn also

Rössli-Rädli
nur im Hotel Rössli Flawil Hans Gauer

In St. Gallen:
Hotel
«Im Portner»
Bar Restaurant
Bankgasse 12 Telefon 29744
Dir.: A. Trees-Daetwyler

In Zürich:
Das gediegene Restaurant
Schifflände
Petit cadre, grande cuisine
b. Bellevue (Schifflände Nr. 20)
Hans Buol-de Bast, Tel. 32 71 23

HOTEL-HECHT
Bar
P
DÜBENDORF
Telefon 93 43 75 FRED HIRTER-SAXER, Chef de cuisine

Seit Jahrzehnten sind die natürlichen
Birkenblut
-Produkte erfolgreich für die Haarpflege.
Lotionen, Brill, Shampoons, Fixator etc. erhältlich im guten Fachgeschäft
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido
Direkter Versand von sämtlichen Alpenkräutern

Sechs Farben in einem Stift
SIXTY
DER NEUE SECHSFARBENSTIFT
nur Fr. 7.50 in allen Papeterien

Radio Steiner

Rasche Hilfe bei hartnäckigen Schmerzen!

Melabon hat den Vorteil, neuralgische, rheumatische und gichtische Schmerzen — die oft sehr hartnäckig sind — wirksam zu bekämpfen.

Auch wenn das Leiden tief in den Muskeln und Gelenken sitzt, vermag Melabon zu lindern.

Die guten Erfolge mit Melabon sind auf seine vielseitige Wirkung zurückzuführen: 1. Aktivierung der Harnsäureausscheidung. 2. Beruhigung der Nerven. 3. Herabsetzung von Hitze, Fieber. 4. Beseitigung von Entzündungen. 5. Lösung von Gefäßkrämpfen. — Aerztlich empfohlen!

Sie erhalten Melabon in der Apotheke in Packungen zu Fr. 1.20, 2.50 und 4.80.
Verlangen Sie jedoch ausdrücklich
Melabon